

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Band:** 32 (1949)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Tugendhaft handeln muss man [...]  
**Autor:** Demokrit  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-409907>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen  
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Rechtfertigungsversuch österreichischer Bischöfe - Von der Kirchenfeindlichkeit der Kommunisten - Resolution - Religiöse Denker - Ueber die vordchristlichen Religionen, II - Literatur - Freiwillige Beiträge - Aus der Bewegung.



Tugendhaft handeln muß man, nicht tugendhaft reden.  
Demokrit

B  
E  
R  
N

## Rechtfertigungsversuch österreichischer Bischöfe

Unter diesem Titel ist in der bekannten Wochenschrift «Neue Zeit» (Moskau) vom 19. Januar d. J. ein Aufsatz erschienen, der das Buch des Prälaten Jakob Fried «Nationalsozialismus und katholische Kirche in Oesterreich» (Wiener Dom-Verlag) einer Kritik unterzieht. Das Buch versucht, die «Gleichschaltung» der österreichischen Bischöfe nachträglich zu rechtfertigen und den Anschein zu erwecken, als ob dabei ihr — ach, so demokratisches — Herz geblutet hätte. Wozu diese Schönfärberei? Hatte doch der Papst selbst (Pius XI.) mit Mussolini, dem «Werkzeug der Vorsehung», den berüchtigten Lateranvertrag abgeschlossen. Warum sollten die österreichischen Bischöfe päpstlicher sein als der Papst? Wußten sie doch, wie vergeblich ihre gläubigen Schäflein sind: Die Kirche hat die Hexenprozesse und Ketzerverfolgungen überdauert; warum soll sie nicht auch darüber hinwegkommen, daß ihre Vertreter dem blutigen Faschismus mit offenen Armen entgegenkamen?

Wir entnehmen dem erwähnten Aufsatz folgende bemerkenswerte Hinweise:

Die Verhaftung des Kardinals Mindszenty sowie die Aufdeckung der Zusammenhänge, die zwischen der Verschwörung der ungarischen Kirchenmänner und den österreichischen katholischen Kreisen bestanden, haben bei den österreichischen Kirchenfürsten Bestürzung hervorgerufen... Die österreichischen Bischöfe haben selber kein reines Gewissen. Daraus erklären sich auch ihre wiederholten Versuche, die gerechten Anklagen auf Begünstigung des Hitlerfaschismus von sich zu weisen. Ein charakteristisches Muster für die Rechtfertigungsversuche der österreichischen katholischen Kirchenfürsten ist das Buch «Nationalsozialismus und katholische Kirche in Oesterreich», das Prälat Jakob Fried in Wien veröffentlicht hat.

Frieds Buch, das in direktem Auftrag des Vatikans verfaßt wurde, soll die Reputation der österreichischen Bischöfe wiederherstellen. Fried will dem Leser weismachen, die katholischen Bischöfe hätten gegen den Hitlerfaschismus gekämpft, ihm «Widerstand» geleistet und die Interessen des Volkes verteidigt... Verweilen wir vor allem bei jenen Seiten seines Buches, die dem berüchtigten «Anschluß» Oesterreichs an Hitlerdeutschland gewidmet sind... Ganz unzweideutig war die Rolle des Erzbischofs von Wien, des Kardinals Theodor Innitzer. Als erster beeilte er sich, dem «Führer», wie Hitler von Fried bis auf den heutigen Tag tituliert wird, einen Besuch abzustatten. Den Worten des Prälaten und Chronisten zufolge wurde das

Stelldichein Innitzers und Hitlers von der Regierung Seyß-Inquart «veranlaßt», die mit «List» und «Tücke» vorgegangen sei. Jedoch die Version vom betrogenen Innitzer wird durch das Betragen des Kardinals selber entlarvt; hat doch kein anderer als er Hitler sofort versichert, die katholische Kirche Oesterreichs sei bereit, «der Ordnung im öffentlichen Leben und Staate» zu «dienen»... Rasch gewöhnte der Kardinal es sich an, seine Briefe mit einem untertänigen «Heil Hitler» zu unterschreiben. Er lernte es auch, seine Hand zum Faschistengruß auszustrecken. Und hiernach erfrecht sich Fried, seinen Lesern einzureden, irgendwer habe Innitzer um den Finger gewickelt!...

Mit nicht geringerem Eifer sucht Fried die Politik des Vatikans zu rehabilitieren. Er schildert den verstorbenen Pius XI. als «Opfer» Hitlerscher Intrigen. Der Papst sei... «fast hermetisch von den Katholiken im Großdeutschen Reich abgeschlossen» gewesen. In Wirklichkeit erklärte sich das Schweißen des Vatikanoberhauptes damit, daß es, um sich nicht mit Hitler zu verfeinden, gar nicht den Wunsch hegte, die ungeheuerlichen Frevel des Nazismus zu verurteilen... In den Jahren des von den Nazis entfesselten Krieges dachten die österreichischen Kirchenfürsten gar nicht daran, gegen die Ausrottung von Millionen Menschen, gegen den Alldruck der deutschen Okkupation zu protestieren. Im Gegenteil! Wie aus den Dokumenten, die dem Buch Frieds als Anhang beigelegt sind, klar hervorgeht, förderten die Bischöfe die Verlängerung des Krieges und die Vertuschung der ungeheuerlichen Verbrechen des Nazismus... Selbst nach dem Zusammenbruch des Hitlerfaschismus haben die katholischen Seelenhirten, die nach den Worten des Verfassers bloß unter Androhung von Gewalttätigkeiten in den Dienst des Faschismus getreten waren, kein Sterbenswörtchen zur Verurteilung des Naziregimes, der bestialischen Ideen des Hitlerfaschismus und seiner blutigen Missetaten gefunden. Und der Grazer Fürstbischof Ferdinand erteilte am 9. Mai 1945 seinen Gläubigen sogar die Anordnung, «sich jedweder politischen Stellungnahme gegenüber der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu enthalten».

Erst im Herbst 1945 erkühnte sich endlich eine Versammlung österreichischer Bischöfe in Salzburg, über einige Seiten des Naziregimes sich mißbilligend zu äußern, und dies noch in überaus delikater Form... Einen schroffen Gegensatz zu dem feigen Benehmen der kirchlichen Würdenträger, die mit dem Hitlerfaschismus zusammengearbeitet haben, bilden die von